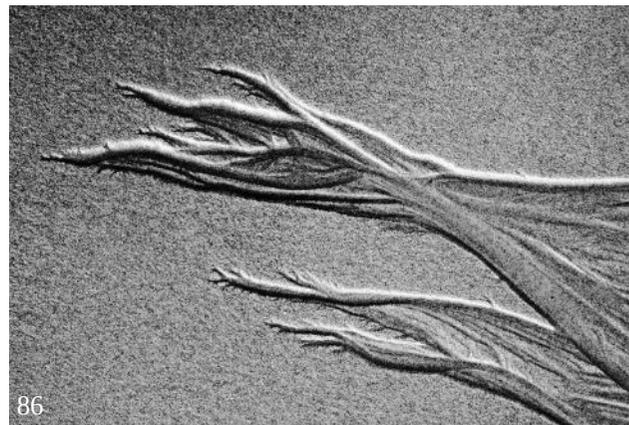


FOTOMANIKER 10

interaktiv | enthusiastisch | inspirierend



Inhalt FM 10

1	Titelbild	<i>Hartmut Gräfenhahn</i>
2	Inhalt	
3	Editorial	
4	Jongleur der Linien	von Hartmut Gräfenhahn
14	Im Gespräch mit ... Peter Geiger	
28	Über die Symbolkraft von Türschlössern	von Ralf Schulze
39	Fotoprojekt Kollimator	von Bernhard Schmickt
49	Ausstellungsempfehlungen	
50	„Was erzählst Du denn?“	Interview mit Peter Fischer-Piel
57	Fotoausflugziel Linum	
63	Oldtimer im Hipstamatic-Stil	von Hartmut Gräfenhahn
73	Bildbesprechung: Ein Bild - zwei Ansichten	
77	Bemerkungen zur Bildbesprechung im FOTO-MANIKER 09	von Holger Fehsenfeld
78	Fotosalon der Leser	
86	Strandstillleben	von Hartmut Gräfenhahn
97	Impressum	
98	Das letzte Bild	<i>Hartmut Gräfenhahn</i>

Editorial

Liebe Leserinnen und Leser!

Beim Planen und Erstellen des FOTOMANIKER fällt mir immer wieder auf, dass Autorinnen deutlich in der Minderheit sind. Gleiches beobachte ich bei den Fotobekanntschaften, Fotoforen und Fotoclubs. Es sind weit überwiegend Männer im „reiferen“ Alter, wie ich selbst auch. Woran könnte das liegen? Am künstlerischen Aspekt jedenfalls nicht. Den für die praktische Fotografie - unbedingt nötigen - fotografischen Blick beobachte ich (prozentual gesehen) öfter bei Fotografinnen als bei Fotografen.

Ab und zu spielen bei der Erstellung und Veröffentlichung im FOTOMANIKER rechtliche Aspekte eine Rolle. Wo muss in welcher Form das Urheberrecht beachtet werden? Und dann noch die DSGVO. Ehrlich gesagt, das ist der einzige Aspekt beim FOTOMANIKER, der mir absolut nicht behagt. Wir alle wissen von klage-

freudigen Zeitgenossen oder gar den Abmahnrechtsanwälten. So manche schöne Fotografie für den FOTOMANIKER musste aus diesen Gründen schon in der Versenkung bleiben. Gut wäre es, wenn man da jemanden kennen würde, den man einfach mal kurz anrufen und fragen könnte. Manchmal denken externe Autorinnen und Autoren von selbst an das rechtliche Problem und liefern mit dem Artikel gleich die rechtlich einwandfreie Veröffentlichungserlaubnis mit. Perfekt!

Die Rubrik „Bildbesprechung - ein Bild, drei Ansichten“ stößt auf eine besondere Aufmerksamkeit der Leserinnen und Leser des FOTOMANIKER. Erstmals gibt es in dieser Ausgabe eine Stellungnahme des Fotografen, der das Besprechungsbild für den FOTOMANIKER 09 zur Verfügung gestellt hat. Wunderbar, denn so ist die

Bildbeschreibung keine Einbahnstraße.

Mit dieser 10. FOTOMANIKER-Ausgabe feiern wir ein Minijubiläum. Wer hätte das vor eineinhalb Jahren gedacht! Das ist vor allem ein Verdienst der mitarbeitenden Fotografinnen und Fotografen, die das Fotojournal bereichern und beleben. Das FOTOMANIKER-Fotojournalprojekt war zunächst nur für drei bis vier Ausgaben geplant. Und immer noch gibt es viele Ideen und Anregungen für viele weitere Ausgaben.

Ich wünsche viel Spaß beim Schmökern im FOTOMANIKER 10!

Hartmut Gräfenhahn

Jongleur der Linien

Schattenselfies von Hartmut Gräfenhahn





















Im Gespräch mit ...

Peter Geiger



Peter, was motiviert Dich zu fotografieren?

Wenn ich ernsthaft fotografieren möchte, verbinde ich meist zwei Leidenschaften miteinander: die der Fotografie und der Wunsch draußen unterwegs zu sein. Idealerweise alleine in einer möglichst weiten, ungebändigten und menschenleeren Natur. Nur so, habe ich gelernt, kann ich soweit

von allem abschalten, dass sich in mir eine fast vollkommene Ruhe einstellen kann, die es mir ermöglicht, die Elemente und Gegebenheiten, die sich mir bieten, so in mir aufnehmen zu können, dass ich mit etwas Glück deren Schönheit, entsprechend meiner zum Zeitpunkt vorherrschenden Empfindungen, in meinen Fotos darstellen kann. Das kann natürlich nicht immer gelingen.

Zum Einen ist es heutzutage doch recht schwierig, ansprechende Landschaften zu finden, in denen ich mich noch halbwegs alleine aufhalten kann. Mein Amateurstatus setzt mir hier zudem noch deutliche Grenzen, sowohl in finanzieller, als auch zeitlicher Hinsicht. Zielauswahl und Art der Fotoreise wollen deshalb gut überlegt und geplant sein. Spontan einfach mit der Kamera im Rucksack in meiner Umgebung los zu ziehen, wird selten von Erfolg gekrönt. Erfolg soll hier heißen: Fotos als Ergebnis, die mir so gefallen, dass ich sie mir gerne an die Wand hängen würde. Das heißt aber nicht, dass es nicht trotzdem eine schöne Wanderung, Tour, Unternehmung werden kann.









Gibt es bestimmte Motivbereiche oder Genres, die Du gerne und oft fotografierst?

Über die Jahre hat sich das bei mir zwar immer wieder verändert, aber generell bin ich doch sehr auf die Landschaftsfotografie fokussiert. Meine Vorzüge für eher einsame, ungemütliche Orte ist jedoch ein durchgehender roter Faden. Berge, Gletscher, Wasser, Küstengebiete. Einzeln oder auch in Kombination, aber möglichst immer mit viel „Wetter“. Da fühle ich mich am wohlsten.

Findest Du die Motive oder finden sie eher Dich? Sprich, gehst Du gezielt auf Motivsuche oder lässt Du Dich bei Fotospaziergängen von den Fotomotiven überraschen? Gibt es für das Eine oder Andere eine Begründung?

Grundsätzlich wähle ich meine Fototouren schon so aus, dass ich in etwa weiß, was mich erwarten könnte. Ich habe aber meist kein Motiv im Vorfeld im Kopf mit dem Vorhaben, dies entsprechend umzusetzen. Manchmal schaue ich auch im Vorfeld, zu welcher Tageszeit ich an bestimmter Stelle theoretisch das beste Licht haben könnte. Bisläng hat mir das aber noch bei keiner meiner Touren zu einem besonderen Foto verholfen.





Ich muss erst in Gänze vor Ort angekommen sein, bevor ich ein lohnendes Motiv finden kann. Siehe Stichwort: innere Ruhe. Die anfängliche „Knipserei“ gleich nach Ankunft an einer Location ist nur zum Warmmachen und stellt ein spielerisches Herumprobieren ohne ernsthaften Anspruch dar. Ernst wird es erst, wenn sich beim Blick durch den Sucher oder auch schon davor, das plötzliche Gefühl bei mir einstellt, jetzt endlich eine passende Sichtweise gefunden zu haben. Überraschungen erlebe ich da allerdings leider recht häufig. Im entscheidenden Moment ist das Licht plötzlich weg, der Akku tot, die Gicht/der Regen versaut die Frontlinse, das Wasser läuft mir in die Stiefel... es gibt unzählige Dinge, die im letzten entscheidenden Moment noch schief gehen können.

Gibt es Fotoprojekte, die Du über einen längeren Zeitraum bearbeitest oder bearbeitet hast? Wenn ja, erläutere bitte kurz Deine Fotoprojekte.

Meine durchgeführten Fotoprojekte beziehen sich eher auf die, für mich wichtige, Weiterverwendung meiner Fotos im Sinne von Präsentations-

möglichkeiten. Dazu muss ich sagen, dass ein Foto von mir für mich dann erst fertig ist, wenn es mir in haptischer Form vorliegt. Also z.B. als hochwertiger Print auf Passepartoutkarton aufgezogen. Ich habe erst dann an meinen Fotos Freude, wenn ich sie in der Hand halten und immer mal wieder betrachten oder gerahmt an die Wand hängen kann. So habe ich beispielsweise eine Auswahl meiner analogen Bergfotografien in einer Panoramasammlung im Format 40x15 cm in einer selbst geschreinerten Mahagoni-Box als Portfoliobox mit viel Liebe zum Detail erstellt.

Die beiden Fotoreisen auf die Färöer (2018 + 2019) wollte ich mit einem hochwertigen Fotobuch „nicht-von-der-Stange“ abschließen. Dazu ließ ich mir die doppelseitigen Druckbögen 84x32 cm auf mein Wunschpapier printen. Die kompletten buchbinderischen Arbeiten in Fadenbindung mit Ganzledereinband be-

werkstellte ich selbst.

Ein weiteres Fotobuch in dieser Form über meine bisherigen beiden Grönlandreisen habe ich schon in Planung und vorbereitet.



Hast Du Planungen für zukünftige Foto- projekte?

Aktuell stehen weiteren Fotoprojekten leider noch ein paar größere Hindernisse im Wege, unter anderem die Pandemie. Aber im Hinterkopf habe ich schon eine recht lange Liste...

Publizierst Du Deine Fotografien (z. B. im Internet, Ausstellungen oder Zeitschrif- ten)? Wenn ja, erzähle bitte genauer.

Bislang habe ich das nicht wirklich ernsthaft verfolgt. Aber an einigen, kleineren Ausstellungen, zu denen ich meist über Zufälle oder Glück geraten bin, durfte ich in den vergangenen Jahren schon teilnehmen. Meine bisher größte Einzelausstellung durfte ich in einer Kulturgalerie in Stuttgart, Anfang 2020, unter dem Titel „Färöer – Inseln im Wind“ ausrichten.

Ich habe vor längerer Zeit aus Neugier bei 500px und 100ASA einige Fotos gepostet. Allerdings schaue ich da eher, was die anderen so machen.







Hast Du eine eigene Fotowebsite? Wenn ja, wie lautet die Internetadresse?

Die Internetseite lautet: <https://petergeiger.myportfolio.com>. Spaßeshalber, auf die Schnelle bei Adobe erstellt (war sogar für mich ohne größere Schwierigkeiten machbar), um

Freunden oder Bekannten schnell mal ein paar meiner Fotos zeigen zu können.

Wie bist Du zur Fotografie gekommen und wie ist Dein weiterer Weg bis heute gewesen?

Zu meinem 16. Geburtstag habe ich von einem

Klassenkameraden eine Geburtstagskarte bekommen. Die Bildseite zeigte den Blick aus seinem Fenster mit der Nachbarschaft, über der eine imposante Gewitterwolke thronte. Selbst geknipst, entwickelt und vergrößert, da war ich komplett angefixt, das auch mal zu versuchen. Er lieh mir dazu ein Buch von einem gewissen Ansel Adams („Das Negativ“). Das habe ich verschlungen, dann war es um mich geschehen.

In meinen Anfängen war ich hauptsächlich in den Bergen mit der Kamera unterwegs. Befeuert von Fotos aus den 50ern meines Vaters in Knickerbocker-Hosen in den Dolomiten. Mit den Jahren und dem ersparten Budget wuchsen die (analoge) Kameras bis zum Format 13x18cm. Andere Motive waren für mich kaum eine Überlegung wert. Die eigene Dunkelkammer, das Zonensystem und selbst vergrößerte Barytabzüge waren Pflicht. Die Digitalfotografie und die unendlichen Möglichkeiten in der EBV (die ich nicht einmal ansatzweise auszuschöpfen in der Lage bin) haben dann meine Landschaften schlagartig farbig werden lassen und eine ganz neue Sichtweise entstehen lassen.





Bist Du Mitglied in Fotogruppen oder Ähnlichem? Warum, bzw. warum nicht?

Mit der Anschaffung einer spiegellosen Fuji-Kamera, 2012, habe ich mich im Fuji X Forum angemeldet, da ich schnell gemerkt habe, dass die meisten anderen Mitglieder dort unendlich viel mehr Ahnung in allen Belangen rund um die Fotografie hatten als ich, und dies sehr gerne auch mit mir teilten. Ich habe dadurch unglaublich viel dazu lernen können.

Bist Du auch professionell oder ehrenamtlich als Fotograf tätig?

Nein. Die Fotografie ist für mich nur ein sehr erfüllendes Hobby.

Welche Rolle spielt die Fototechnik für Dich?

Da gibt es für mich zwei getrennt zu sehende Aspekte: Die Fototechnik als Handwerkszeug zur Bedienung der Ausrüstung möchte ich möglichst 100%ig beherrschen. Nur dann kann ich davon ausgehen, dass ich alles aus der Ausrüstung hole, was sie leisten kann. Da lerne ich immer noch gerne dazu.

Fototechnik in Form von Ausrüstung, sehe ich da etwas differenzierter. Die Marketing-Spezialisten der Branche machen es mir da häufig nicht leicht, einzusehen, dass mein vorhandenes Equipment eigentlich völlig ausreicht. Obwohl durch jedes Release viel schnellere AF-Systeme, größere Sensoren, allerlei neue Features, etc. alles noch viel einfacher und besser wird. Aber noch halte ich still.

Ich nutze eine fünf Jahre alte Fuji und zu 90% ein WW-Zoom (10-24mm), mit denen ich fast alles realisieren kann, das mir so vorschwebt. Zwei längere Brennweiten sind zwar noch mit im Gepäck, kommen aber nur selten zum Einsatz.

Was gibt es noch zu Deiner fotografischen Arbeit zu erzählen?

Da ich wie gesagt Amateur bin, handelt es sich bei mir nur um eine sehr sporadische Arbeit. Vor allem die coronabedingten Reisebeschränkungen haben diese vollständig zum Erliegen gebracht. Ich bin nicht der Typ, der im Garten Blümchen knipst, nur damit die Kamera benutzt wird (bitte nicht falsch verstehen, das ist nicht abwertend

gemeint!), ich warte einfach ab, bis ich wieder los kann.

Aber ich bin sicher, sobald ich wieder mit der Kamera auf Tour gehen kann, ist alles wieder gut.

Peter, herzlichen Dank für das Interview!

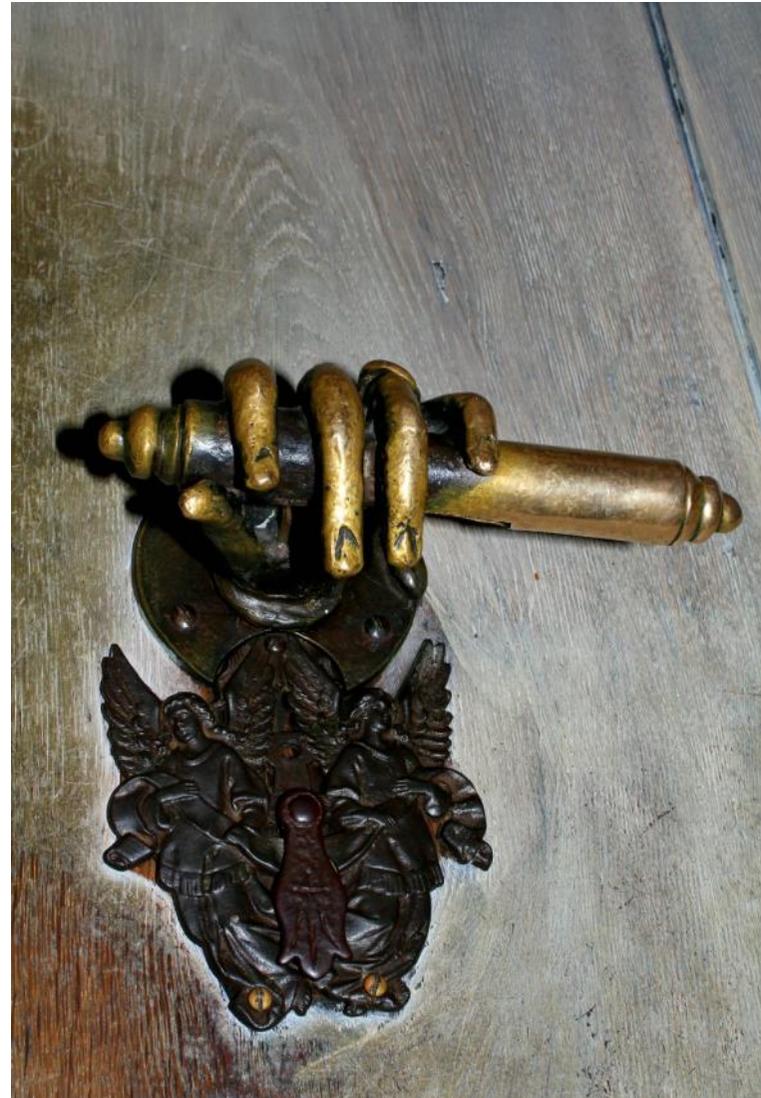


(Alle Fotografien © Peter Geiger)

Über die Symbolkraft von Türschlössern

... und was Türschlösser mit Telefonen gemeinsam haben (Text und Bilder von Ralf Schulze, Mitglied bei MDpixel)

Haben Sie, liebe Leserinnen und Leser, sich schon einmal gefragt, was ein Türschloss bzw. die ganze Tür mit einem Telefon gemeinsam hat? Nun: Beide sind in der Lage, Nähe herzustellen und auch, sich gegen zu viel Nähe zu schützen. Im Fall der Tür durch ihr Öffnen oder Abschließen, im Fall des Telefons durch einen Anruf bei weit entfernten Freunden oder durch Benutzung der Taste mit dem roten Telefon. Telefone und Türschlösser, oder besser ihre Schlüssel, können wirksame Symbolkraft besitzen. Während das moderne Smartphone Zahlungsmittel, Fahrkarte, Impfnachweis, Imponiervehikel oder schlicht die Brücke zum Wissen der Welt sein kann, stellen Tür, Schloss und Schlüssel Sinnbilder für Sicherheit, Hoffnung und ja, auch für Besitz und Macht dar. Seit biblischen Zeiten schon. Sieht man Bilder der Apostel, ist oft einer unter ihnen, der einen Schlüssel besitzt. Simon Petrus mit dem von Christus empfangenen Schlüssel zu Himmelstür – welche verheißungsvolle Symbolik.



Diese Symbole fotografisch festzuhalten bietet sich bei fast jeder Fototour im urbanen Umfeld reichlich Gelegenheit. Einige der Fundstücke, Spinnenfäden umwebte aus alten Zeiten, die in des Wortes wahren Sinn mehr versprechen als sie halten, hochmoderne und, leider, jede Menge Kombinationen von Geschichte atmenden Schlössern mit modernen Schließzylindern, aber auch an Pop Art erinnernde ganze Türen werden hier vorgestellt.

Die „Schlüssellochfotografie“ hat übrigens noch eine weitere sehr interessante Seite: Man sei beim Fotografieren von Details von Türschlössern an alten Gebäuden, Kirchen z. B., und vor allem bei der Veröffentlichung dieser Bilder aus Sicherheitsgründen gut beraten, nicht anzugeben, zu welchem Gebäude ein Türschloss gehöre. Nach dem Foto eines Schlüsselloches einen passenden Buntbartschlüssel zu feilen, sei so schwierig schließlich nicht.















Kollimator - kreative Fototechnik mit Bildwirkung

von Bernhard Schmickt

Die Kollimator-Sammellinse kann man sich am Besten wie ein Kugelabschnitt vorstellen, die Schnittfläche eben und die andere Seite kugelförmig. Dieses Stück Glas war nie für fotografische



Die Linse, um die es geht.

Zwecke vorgesehen. Derartige Linsen waren nur in Vergrößerungsgeräten als Kondensorlinsen, bzw. Doppelkondensorlinsen eingesetzt.



Objektivversion mit Offenblende



Objektivversion mit Sternenblende

Da ich gerne mit Optiken und Linsen aller Art experimentiere, wurde daraus ein provisorisches Objektiv gebaut.

Die Bilder, die mit diesem Objektiv an verschiedenen Sensorformaten erstellt wurden, haben auf meinem Blog sehr unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Warum? Die Kollimatorlinse ist sicher nicht mit den modernen Hochleistungs-optiken zu vergleichen. Im Gegenteil. Sie hat so ziemlich alles zu bieten, was an optischen Unzulänglichkeiten möglich. Aber was bedeutet eigentlich fotografieren? Es ist Malen mit Licht. Und das kann diese Linse auf ihre Art.

>>>

Da die Linse nicht entspiegelt, beziehungsweise beschichtet ist, bildet sie kontrastarm ab. Da muss ordentlich in der digitalen Dunkelkammer gepusht werden. Dann kommt dazu, dass es mehrere Schärfebereiche über das ganze Bild verteilt gibt. Chromatische Aberration (Farbsäume an Kanten), Schärfefall und Verzerrungen gibt es gratis dazu. Mit schwarzem Tonpapier hatte ich eine Blende gebastelt, damit etwas Schärfe ins Bild kommt. Dabei stellt man fest, dass feine Strukturen doppelt erscheinen. Dann gibt es Bildfeldwölbungen in allen Richtungen. Nun wird sich der Eine oder Andere fragen: Warum tut man sich so etwas an? Es ist der Überraschungseffekt, man kann nichts vorplanen, jede kleinste Winkeländerung, Licht und Fokusverlagerung erzeugt ein ganz anderes Bild, das heißt, kein Bild ist wiederholbar und damit ein Unikum.

Für die erste Version des Selbstbauobjektivs habe ich, wie auf den Bildern zu sehen, die Linsen-

wölbung Richtung Sensor montiert. Inzwischen ist dieses Objektiv Geschichte. Die Experimente aber gehen weiter. Das Objektiv ist nun in Retrostellung montiert (die flache Seite zur Kamera). Die Ergebnisse sind nun komplett anderes. Dieses Glasteil hat mich irgendwie gefesselt, lässt mich nicht los und fasziniert immer wieder, wobei ich gar nicht genau sagen kann, woran das liegt. Der FOTOMANIKER hat ein paar Bilder ausgewählt, die die "Schwächen" der Linse zeigen. Auf meinem Blog gibt es unter dem Tag [Kollimator](#) weitere Bilder, die laufend ergänzt werden.



Alle Bilder des Artikels © Bernhard Schmick





















Berliner Ausstellungsempfehlungen und Fotofestivals

KUNSTWILD

Christian Reister und Christoph Schieder:
„schöner wärs wenns schöner wär“

Vernissage und Buchvorstellung 14. August 2021
ab 19 Uhr, Ausstellung bis 29. August 2021

kunstwild.de

Camera Work

„Masterworks“

bis 14. August 2021

camerawork.de

KOMMUNALE GALERIE CHARLOTTEN- BURG-WILMERSDORF

„Crossing the same Circumstances“

Rumänische Fotografie seit den 70-er Jahren
bis 22. August 2021

www.kommunalegalerie-berlin.de

Fotogalerie Friedrichshain

José Giribas et al. : „Chile ist erwacht - Repression und sozialer Widerstand gestern und heute“

bis 28. August 2021

fotogalerie.berlin

Lothar Wolleh-Raum

„Joseph Beuys - Lothar Wolleh: Das Unterwasserbuch-Projekt“

bis 17. Dezember 2021

www.lothar-wolleh.com

Museum in der Kulturbrauerei

Jürgen Hohmuth: „Nahaufnahme Ostdeutschland“

bis 5. September 2021

www.kulturbrauerei.de/angebote/museum-in-der-kulturbrauerei/

Fotofestival ANALOGUE NOW!

Ein Fotofestival speziell zur analogen Fotografie mit Ausstellungen, Präsentationen, Workshops auf dem Gelände der B.L.O. Ateliers in Berlin-Lichtenberg

27. - 29. August 2021

analoguenow.com

BERLIN PHOTO WEEK

Ausstellungen, Vorträge und Diskussionen zu fototheoretischen Themen wie z. B. Fotorecht oder Umgang mit Fotonachlässen. Außerdem gibt es auf dem RAW-Gelände einen „Funplace“, bei dem die Besucher selbst fotografisch aktiv werden können.

26. August bis 3. September 2021

www.berlinphotoweek.com

„Was erzählst du denn?“ Ein Interview mit Peter Fischer-Piel

Peter Fischer-Piel fotografiert, solange er denken kann. Während seines Zivildienstes in einem Drogenzentrum richtete er ein Fotolabor für die Suchtkranken ein, und schon als Student erhielt er einen Lehrauftrag für das Zonensystem an der damaligen Hochschule der Künste. Er arbeitete viele Jahre als Professor für Fotografie und führte anschließend zwei sehr erfolgreiche Projekte mit Geflüchteten durch.

Peter, das Projekt „Was erzählst du denn?“ ist aus deinem VHS-Seminar „Literatur und Fotografie“ entstanden und endete mit einer Ausstellung in der Alten Feuerwache. Wie war das Ziel des Seminars definiert?

Das Ziel war im Wesentlichen, eine Ausstellung über das Thema zu machen und gleichzeitig einen Katalog zu veröffentlichen. Begonnen hatte ich damit schon Anfang der 90er Jahre, vor allem mit

Serien zu Franz Kafka, Rainer Maria Rilke und Georges Bataille. Später sind noch weitere Serien zu Pessoa und Hesse hinzugekommen, die an verschiedenen Ausstellungsorten, unter anderem im „Literaturhaus Berlin“, gezeigt wurden. Auch einen Kurs an der VHS Kreuzberg gab es schon Anfang 2000, und vor drei Jahren endete der Projektkurs „Die unerträgliche Leichtigkeit des Seins“ in Anlehnung an Milan Kunderas gleichnamigen Roman mit einer Ausstellung in der Alten Feuerwache. Also, das Thema Literatur und Fotografie beschäftigt mich schon über 30 Jahre.

Was hat sich in Bezug auf die Durchführung und Zielsetzung des Projekts verändert, als ihr euch aufgrund der Corona-Maßnahmen nicht mehr treffen konntet?



Umschlag des Katalogs „Was erzählst du denn“ (2021)

Corona stellte in jeder Beziehung ein absolutes Novum dar. Der Kurs startete im Januar 2020 und sollte noch vor Weihnachten desselben Jahres mit einer Ausstellung und einem Katalog fertig sein. Anfang März mussten wir aber wegen Corona schon aufhören, danach gab es nur noch einige private Zusammenkünfte in Gaststätten.

März 2020

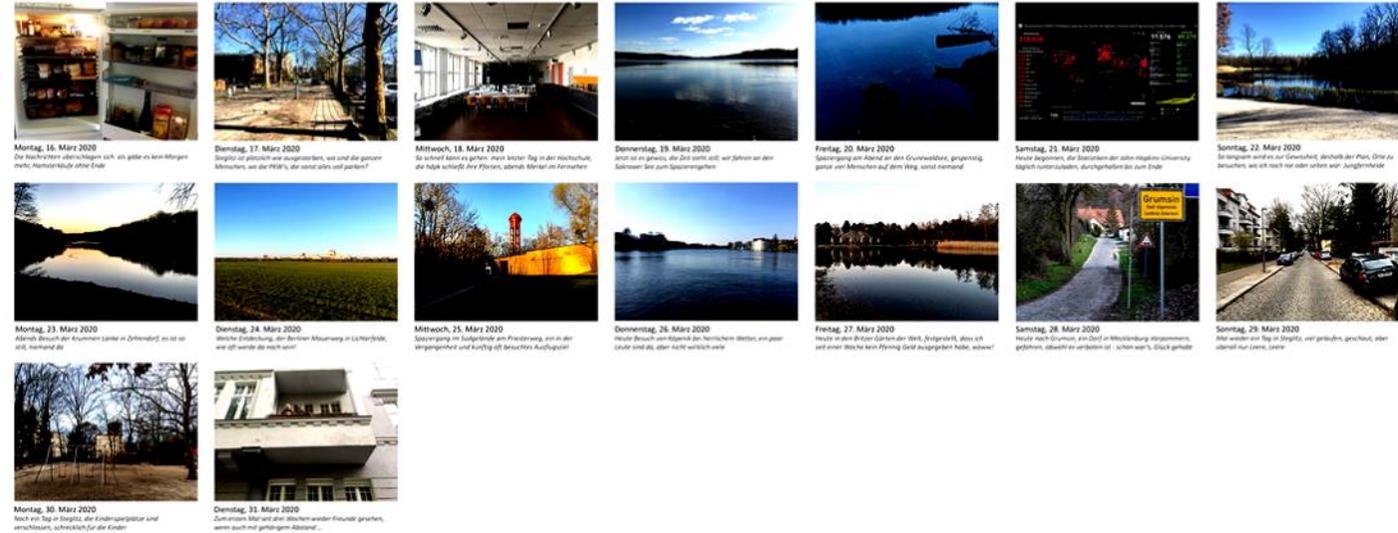
Auch im Herbst des letzten Jahres haben wir uns fast nur noch online gesehen, das letzte gemeinsame Zusammentreffen in der VHS datiert auf den 3. Dezember 2020. Bis zur Ausstellungseröffnung, die dann leider auch nicht stattfand, haben wir uns jede Woche nur online getroffen. – Also, einen solchen Projektkurs wünsche ich niemandem, denn gerade Projektkurse leben von der direkten Kommunikation, vom Austausch der Bilder und der Diskussion darüber.

Dein Projektbeitrag ist ein fotografisches Tagebuch: Zwölf Monate lang hast du tagtäglich ein Foto gemacht und einige Zeilen dazu geschrieben, um die Essenz dieses Tages festzuhalten. Entstanden ist die Dokumentation eines außergewöhnlichen Jahres in Bild und Text. Wie hat sich durch diese Arbeit dein Blick auf die Welt verändert?

Ganz wesentlich. So grotesk es auch klingen mag: 2020 war das lebendigste Jahr, das mir in Erinnerung ist! Durch die Fotografie, die ich jeden Tag anfertigen musste, und durch die Texte, die ich

Ansonsten ging ich wie gewohnt meiner Arbeit nach. An der hdpk gab es Einiges zu besprechen und zu tun, an der VHS ging der Projektkurs „Literatur und Fotografie“ wie üblich weiter, und auch meine freien Aufträge und Projekte machte ich wie bisher ohne Pause. Dass das alles ganz plötzlich zu Ende ging...Literatur und Fotografie“ und alles andere abgebrochen wurde, wusste ich spätestens am 12. März. Trotzdem kam mein Familienbesuch am nächsten Tag an und wir gingen noch einmal ins „Gorgonzola“, unser Stammlokal. – Das war der Beginn des Corona-Tagebuchs, das am Anfang noch gar nicht ganz klar und keinesfalls geplant war, aber das heute eine Zeit dokumentiert, die niemand von uns weder erlebt noch vorausgesehen hatte.

Das war der Startpunkt. Makaber, denn es war ein Freitag, der 13. ...



Beispiel eines Monats aus dem Tagebuch „One Year Corona“ (2021)

spät an jedem Abend zu dem jeweils ausgewählten Foto formulierte, bleibt mir jeder Tag unverwechselbar im Gedächtnis. Ich habe auch neue Erkenntnisse gewonnen. Geld, Geschwindigkeit, Karriere und vieles mehr zeigen sich nun in einem völlig neuen und anderen Licht, und bei allem,

Der erste Eintrag, an dem das Wort „Corona“ auftaucht, datiert auf den 10. März 2020. „Italien ist wegen Corona jetzt ganz abgesperrt, vorerst bis zum 3. April ... Und weiter schrieb ich: „Good bye, Montareto!“ Unser Osterurlaub in Italien, den wir standardmäßig fest eingeplant hatten, fiel damit ins Wasser.

Zuvor waren wir noch im Jüdischen Museum, die Ausstellung „This Place“ anschauen. Oder am 7. März gingen wir noch einmal ins Kino „International“, um den Film „Die Känguru-Chroniken“ von Daniel Levi zu sehen. Zwar war auch da schon Einiges von Corona zu merken, aber das es dann sehr rasch soweit kommen würde, daran dachte wohl niemand.

Corona - das war weit weg, vor allem in China und jetzt auch vermutlich in Italien. In Berlin gab es zwar auch schon eine Meldung vom 1. März, dass ein Mensch positiv auf Corona getestet worden war, aber was bedeutete schon einer ...? Mir ist nur die eine infizierte Chinesin gut in Erinnerung geblieben, die in einem Betrieb in Bayern gearbeitet hatte und sich nun rundum umorgt auf dem Rückflug befand. Und wenn es auch jetzt in Italien anfangen würde, warum sollte ich mich hier aufregen? Das wird schon seine Gründe haben ...

Hast du bestimmte Motive vorher geplant oder dich tatsächlich jeden Tag überraschen lassen von dem, was dir begegnet?

Nein, geplant war nicht ein Foto. Zu Beginn war es ja auch noch nicht sicher, dass daraus mal ein Foto-Tagebuch entstehen würde. Es war nur unglaublich, wie viel Zeit ich hatte, und ich nutzte diese Zeit reichlich aus. Also fuhr ich in Gegenden, in denen ich noch nie war oder die ich genauer kennenlernen wollte. Dies machte ich vor allem in den ersten Wochen, und was mich da am meisten fasziniert hat, war die Leere und Stille, die überall herrschte. Das war schon grandios. Später habe ich gemerkt, dass ich bestimmte Motive und Objekte eigentlich noch nie fotografiert hatte, weil es mir zu banal erschien, hier auf den Auslöser zu drücken. Oder dass es noch nie ein Thema für mich gegeben hat, das einfach daraus bestand, jeden Tag ein Foto zu machen und zu diesem auch noch etwas schreiben. Alles in allem war das schon ganz schön aufregend.

Fotografierst du auch sonst täglich? Welches sind deine bevorzugten Motive?

Nein, sonst bin eher zurückhaltend mit meiner Fotografie. Ich würde mich als Konzeptfotografen bezeichnen, also jemand, der schon eine genaue Vorstellung von dem hat, was er zeigen will. Insofern waren die Aufnahmen des Tagebuchs ein Novum für mich, denn sonst weiß ich fast immer, was ich fotografieren oder zeigen will. Das Medium Fotografie hat sich gewandelt. Fotos in technischer Perfektion schießen die Kameras von alleine, den Rest erledigt die digitale Bildbearbeitung. Dadurch gibt es Millionen von Bildern, die mich nicht mehr interessieren bzw. noch nie interessiert hatten. Ich bevorzuge stille Bilder, die mich berühren und zum Nachdenken anregen.



Beispiel aus der Serie „Theaterlandschaften“ (2012)

Welchen künstlerischen Anspruch hast du an die Bilder und Texte deines Tagebuch-Projekts gestellt?

Uii, einen künstlerischen Anspruch hatte ich nie, siehe weiter vorne. Die Fotos sind zum Großteil mit dem Handy gemacht – wobei das nicht heißt, dass künstlerische Fotografie mit dem Handy nicht möglich ist –, und ein Literat bin ich auch nicht. Trotzdem habe ich im Lauf der Zeit gemerkt, dass die Fotos und Texte für das, was sie sollen, genau richtig waren: nämlich mir vor Augen zu halten, was mir in diesem besonderen Jahr wichtig gewesen ist. Nicht mehr und nicht weniger.

Im September 2020 hast du kurzfristig geglaubt, es sei ausgestanden, und warst versucht, das Projekt zu beenden. Was hat dich letztlich bewogen, doch weiterzumachen?

Ich denke, das hat damals jeder Mensch geglaubt. Die Inzidenzwerte waren zu dieser Zeit so niedrig, dass ein Fortdauern der Corona-Pandemie

unwahrscheinlich erschien. Tatsächlich wollte ich Mitte September mit dem Corona-Tagebuch aufhören. Dass ich trotzdem weitergemacht habe, lag zum einen an den bis dahin schon gemachten Aufnahmen, zum anderen hatte ich das unbestimmte Gefühl, dass sich noch irgendetwas radikal ändern würde – und das kam ja schneller, als uns allen lieb sein konnte. Letztlich gab auch der

Kurs „Literatur und Fotografie“ den Ausschlag, denn je länger ich über den oder die geeigneten Autoren nachdachte, desto mehr schob sich das Corona-Tagebuch in den Vordergrund.



Serie „Transition“ (1990–2019)

Kann man dein Corona-Tagebuch kaufen, online heruntergeladen oder sich anschauen? Wenn ja, wo?

Also, daran habe ich bisher nicht gedacht. Das Buch ist auch ganz schön umfangreich und schwer – fast zwei Kilo ... Online geht gar nicht, dafür ist das Buch fast 370 Seiten stark und kommt auf über 500 MB. Natürlich könnte man das erheblich reduzieren, aber wer liest online schon mehr als drei Seiten? – Aber ich werde mal darüber nachdenken!

Wo findet man weitere Arbeiten von dir?

Ich denke, dafür am besten ist meine Homepage www.peterfischerpiel.de. Dort ist zwar nicht alles aktuell, aber doch das meiste zu sehen. Und dann hatte ich bis vor kurzem einen Verlag, den zimmerverlagberlin, da sind fast alle Kataloge zu den Projektkursen erschienen. Die Bilder, die ich hier zeige, stammen ausnahmslos aus den Projektkursen.



Installation „Vom Sterben“ (2010)

Welche Projekte planst du zurzeit oder in naher Zukunft?

Ein Projekt ist „40 Jahre“. Das ist mein Jubiläum, denn ich bin nächstes Jahr seit 40 Jahren Dozent an der VHS Kreuzberg. Dieses Jubiläum soll die

Fotografie der VHS, die an der berühmten Werkstatt für Fotografie unter Michael Schmidt begann und an der ich meine Dozentur angefangen habe, umfassend beleuchten und in einer hoffentlich großen Ausstellung an die Öffentlichkeit bringen. – Ja, und dann werde ich versuchen, über Foto-

grafie oder vielmehr die Kunst der Fotografie zu reflektieren und vielleicht zu schreiben, denn ich habe das sichere Gefühl, dass die heutige Übersättigung mit Abermillionen von Fotos zum Gegenteil eines gesicherten Wertes der Fotografie führt. Aber vermutlich betrifft das die Fotografie nicht allein.



Titelfoto aus der Serie „The Beelitz Sessions“ (2008–2014)



Und zum Schluss: Welchen Rat eines Profis hättest du dir gewünscht, als du deine ersten Schritte als Fotograf gemacht hast?

Ich habe als Berufsfotograf vor vielen Bühnen gestanden, als Architekturfotograf von Hochhäusern und Dächern mit der Sinar 9x12-Aufnahmen gemacht, als Kunstfotograf in Ausstellungshäusern und Galerien gearbeitet, als Porträtfotograf im Studio und on location Fotos gemacht und als künstlerischer Fotograf zahllose verschiedene Themen und Projekte realisiert. Zu jedem Gebiet www.fotomaniker.de

hätte es wahrscheinlich immer einen optimalen Tipp gegeben, aber die Frage ist, muss das heute noch sein? Ich glaube eher nicht, denn die technischen Probleme sind ja weitgehend von den Apparaten selbst gelöst, so dass nur noch die wesentlichen Fragen der Fotografie zählen.

Peter, vielen Dank für das Interview!

Das Interview führte Jordan T. A. Wegberg.

Alle Fotografien © Peter Fischer-Piel



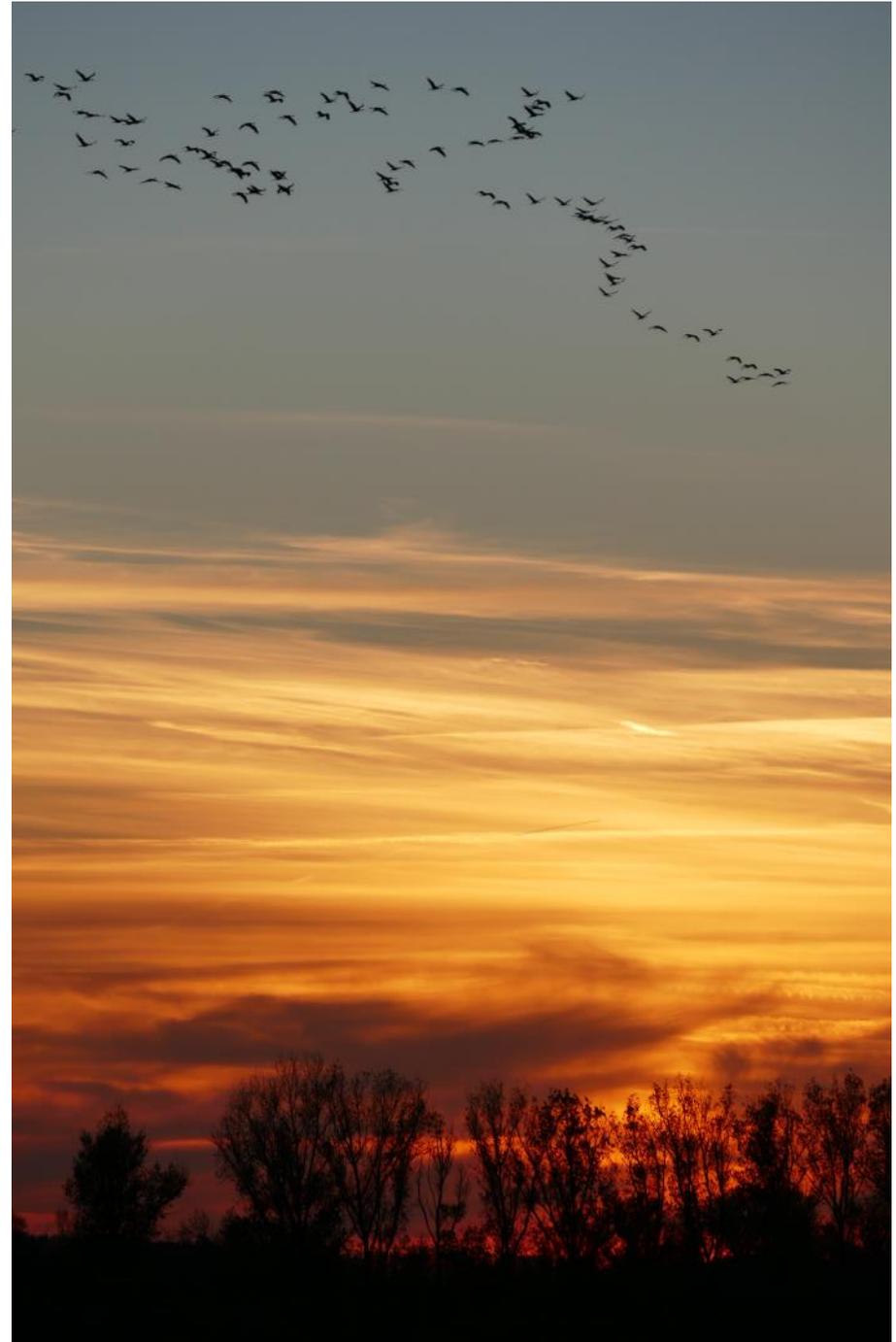
Peter Fischer-Piel

Fotoausflugstipp Linum: Stare, Kraniche und Wildgänse



Das Linumer Bruch ist berühmt für seine Vogelwelt. Der Ort wird vor allem mit den Störchen verbunden. Nicht umsonst hat der NABU im Dorf Linum ein entsprechendes Informationszentrum (<https://www.nabu.de/natur-und-landschaft/natur-erleben/nabu-zentren/17737.html>) .

Doch die Region hat noch mehr zu bieten. Viele sagen, viel spektakulärer als die Störche. Im Herbst ist das Bruch, 45 km nordwestlich von Berlin, ein Sammelgebiet für die ziehenden Kraniche, Wildgänse und Stare. Zu Zehntausenden sammeln sie sich in den Abendstunden, um in ihre Schlafgebiete zu ziehen.





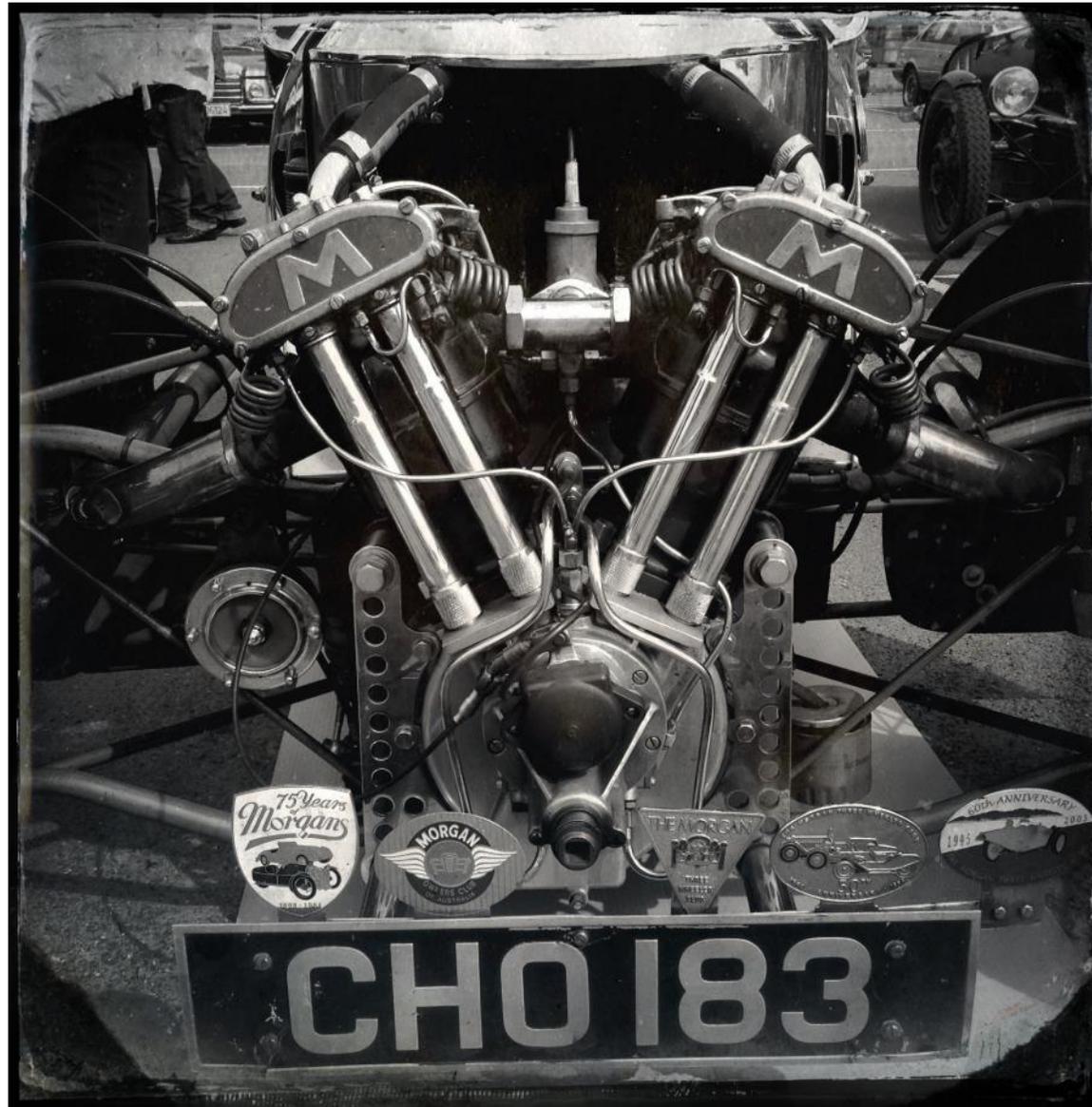






Oldtimer im Hipstamatic-Stil

von Hartmut Gräfenhahn



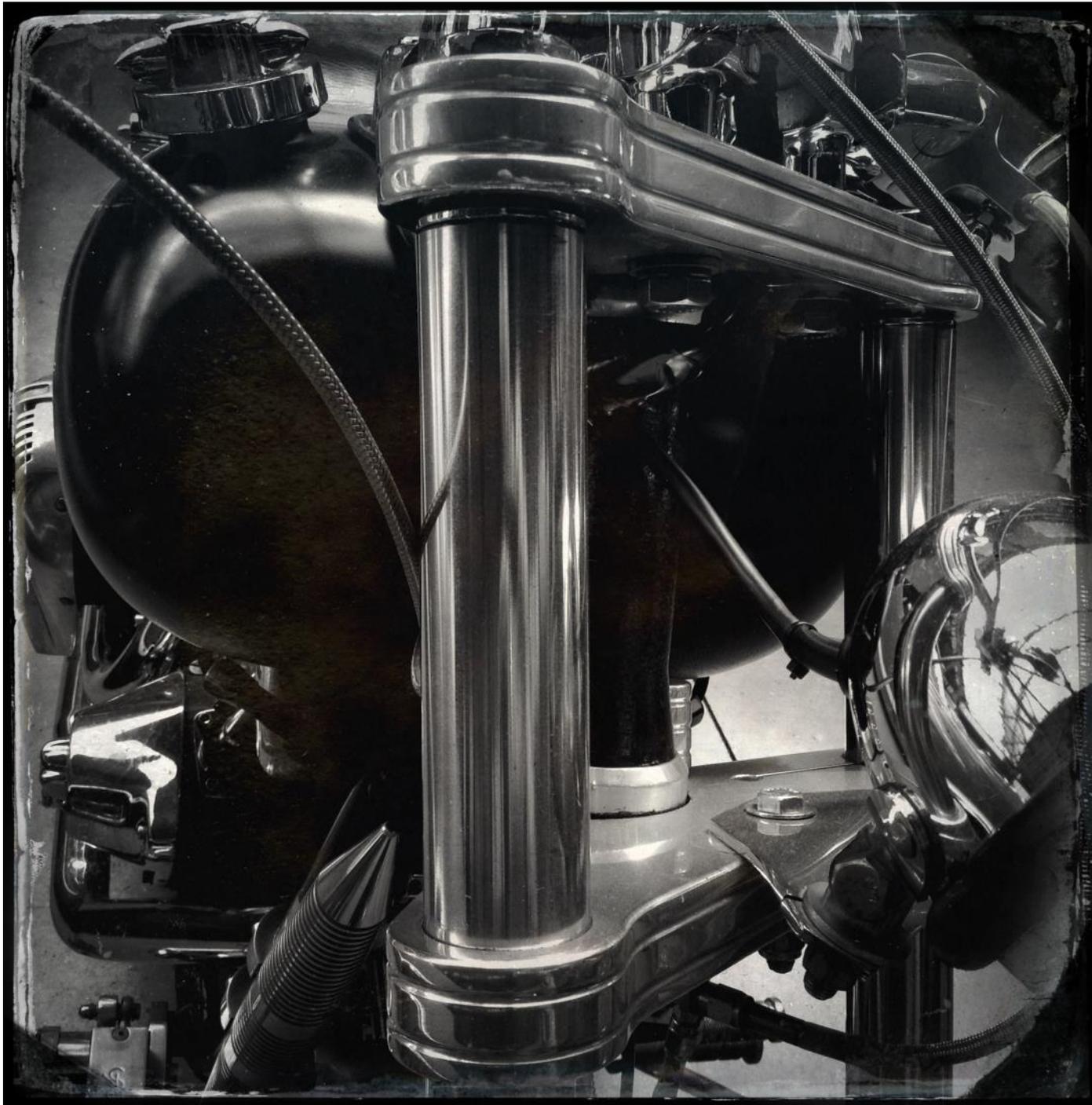


















Alle Bilder wurden mit einem iPod touch und der App Hipstamatic, John-S-Linse und D-Type-Plate-Filmsimulation gemacht.

Bildbesprechung: Ein Bild - (dieses Mal nur) zwei Ansichten



Bilder einer Ausstellung

Was wir heute als Fotografie, um sie zu besprechen, serviert bekommen, ist wohl ein szenischer Moment in einer Galerie. Keine Fotoausstellung, wie man im Fotomaniker erwarten könnte. Nein, eine Gemäldegalerie, in der diese Fotografie entstand. Auch ohne das Sujet der in der Galerie gezeigten Werke zu kennen, dürften es eher weniger zeitgenössische Künstler gewesen sein, als vielmehr Klassiker. Unser Fotograf scheint das durch die Schwarz-Weiß-Anmutung der Fotografie mit nur 250 shades of gray vermitteln zu wollen. Das Foto ist sonderbar geschnitten, mit einem Bildseitenratio von 1770:1500. Da wurden Personen oder Dinge mit abgelichtet, die der Fotograf dann so doch nicht zeigen wollte. Präsent in der eingefangenen Szene ist ein einzelner Besucher. In feinem Zwirn, gekleidet mit hellem Hemd und dunkler Krawatte und unter einem eleganten Hut, einem Borsalino vielleicht. Der ganze große schlanke Typ: Eine einzige Erscheinung! Oder der Mäzen der Ausstellung?

Interessant an der Szenerie: Während das vordere der beiden sichtbaren Gemälde zumindest so deutlich abgebildet ist, dass man seinen Inhalt wenigstens erahnen kann, verschwimmt der Gehütete in ungeblitzter Bewegungsunschärfe. Er scheint es eilig gehabt zu haben: Endlich das von ihm so geschätzte Werk zu sehen, oder eher raus aus der langweiligen oder ihn aus anderem Grunde abstoßenden Ausstellung. Publikumsgedränge herrschte, wo er ging, nicht. Er könnte tatsächlich dem Ausgang zustreben, hat er doch seine Hände schon interesselos oder schamerfüllt in den Hosentaschen vergraben. Dann will er nicht sein dort. Für die ausgestellten Stücke scheint er im Moment der Aufnahme jedenfalls keinen Blick zu haben.

>>>



Was stutzig macht, ist die Position der Kamera bei dieser Aufnahme: scheinbar allerhöchstens in Brusthöhe. Sollte, wie in vielen Galerien, auch dort, wo dieses Foto entstand, fotografieren verboten gewesen sein? Dann könnte die Aufnahme heimlich entstanden sein, vielleicht mit einem Smartphone. Die EXIF-Daten schweigen. Oder war der abgebildete Besucher ein VIP? Vielleicht war er aber auch nur überdurchschnittlich groß. Vielleicht, wenn die vertikale Mitte der gezeigten Gemälde ungefähr in Augenhöhe des durchschnittlichen Besuchers positioniert ist. Dann stand der Fotograf dem Gehüteten direkt gegenüber. Er scheint ihn jedoch nicht zu bemerken, schaut an ihm vorbei. Über den möglichen Abstand zwischen dem Fotografen und dem gehüteten Besucher kann nicht einmal gemutmaßt werden. Zu wenig lassen sich Schärfebereiche in der Aufnahme auswerten.

Was bleibt: Wir sehen eine zu allerlei Spekulationen einladende Momentaufnahme in einer Gemäldegalerie. Aus nur dem Fotografen bekannten Gründen meinte er bei dieser Aufnahme, dass

fotografische Qualität und Handwerkskunst nicht überbewertet werden sollten. Gleichwohl lädt die Fotografie geradezu ein, erneut betrachtet zu werden.

Ralf Schulze

Mitglied bei MDpixel



„Ist das Kunst oder kann das weg?“

Auf den ersten Blick wirkt das Foto auf mich misslungen. Die alten Meister an der Wand sind scharf, der Besucher unscharf und das Bild „kippt nach unten“. So stellt sich mir die Frage in der Überschrift.

Beim genaueren Hinsehen entwickelt das Foto jedoch einen besonderen Charme und der erste Eindruck täuscht. Der scharfe Hintergrund gibt Aufschluss über den Ort, eine Gemäldegalerie oder ein Museum, nicht aber nicht über die Situation.

Der Besucher im Vordergrund ist unscharf. Es ist jedoch zu erkennen, dass ihn die Gemälde im Raum nicht interessieren. Sein Blick wird von etwas Anderem gefesselt, das dem Betrachter verborgen bleibt. Das macht neugierig. Man fragt sich, was den Besucher so gefangen nimmt.

Durch die Unschärfe im Gesicht, insbesondere im Bereich der Augen, ist die Mimik des Besuchers schwer zu deuten. Schaut er konzentriert oder nachdenklich, ist er traurig oder in Gedanken versunken? Das gibt dem Bild zusätzlich etwas Geheimnisvolles. Man möchte nicht nur wissen, was

den Besucher in den Bann schlägt, sondern auch welche Reaktion oder Stimmung das bei ihm auslöst.

Die Schräglage ist ungewöhnlich, verleiht dem Bild aber mehr Tiefe. Gleichzeitig fragt man sich, wie dieser Blickwinkel zustande kam. Wurde das Foto „aus der Hüfte geschossen“? Das wäre für mich die einfachste Erklärung für diese eigenwillige Kombination von Schärfe, Unschärfe und

Perspektive.

Diese Fragen lassen den Blick des Betrachters verweilen und machen das Foto aus meiner Sicht zu einer interessanten Momentaufnahme.

Auf den zweiten Blick geht von dem Bild jedoch etwas Rätselhaftes aus und gewinnt/ entwickelt dadurch einen besonderen Reiz.

von Gisela Zückler

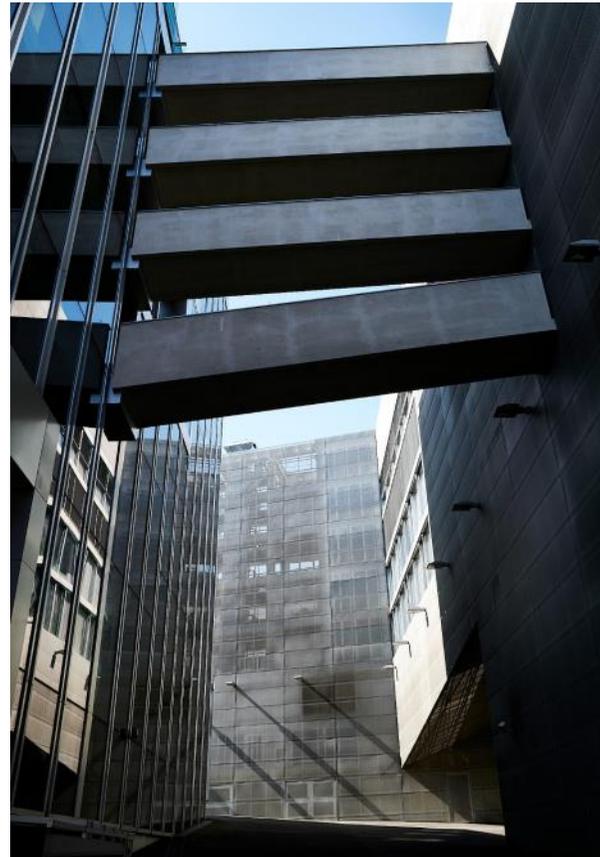


Nachlese zur Bildbesprechung im FOTOMANIKER 09 vom Bildautor Holger Fehsenfeld

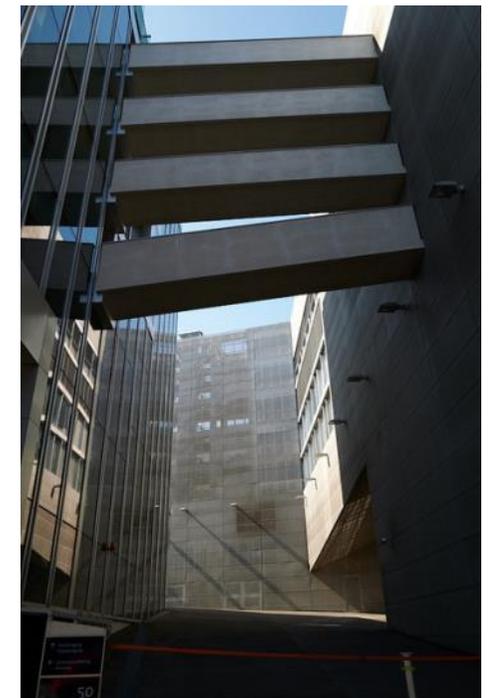
Die Beschreibung von Manfred drückt die Aspekte der Irritation, die auch ich beim Bild empfinde, perfekt aus: Flächen, Linien, Kontraste. Er hat auch erkannt, dass dies durch die Kontraste verstärkt wird, in der Tat habe ich das Bild in diese Richtung nachbearbeitet.

Willi beschreibt ebenso die zweite Ebene des Bildes sehr gut: tot, Eindruck der Guillotine, keine Menschen, kein Hinweis auf Leben und Natur. Dass ihm das Dargestellte nicht behagt ist verständlich, doch darum ging es und daher der Name »Midtown Emptiness«.

Hartmut's Metropolis-Assoziation gefällt mir. Auch er beschreibt das gewollt Seelenlose. Gewollt provokant allerdings nicht, dazu entstehen meine Bilder viel zu intuitiv. Ich hatte bei der Bearbeitung auch schon eine geringe Blautönung vorgenommen. Im Anhang das Bild im Vergleich zum unbearbeiteten Original. Das Bild entstand in der Klosterstraße, ganz nahe an der recht schönen und grünen Spreepromenade. Umso überraschender, in nur 50 m Entfernung diese Situation vorzufinden.



Zur Bildbesprechung eingereichte Version.

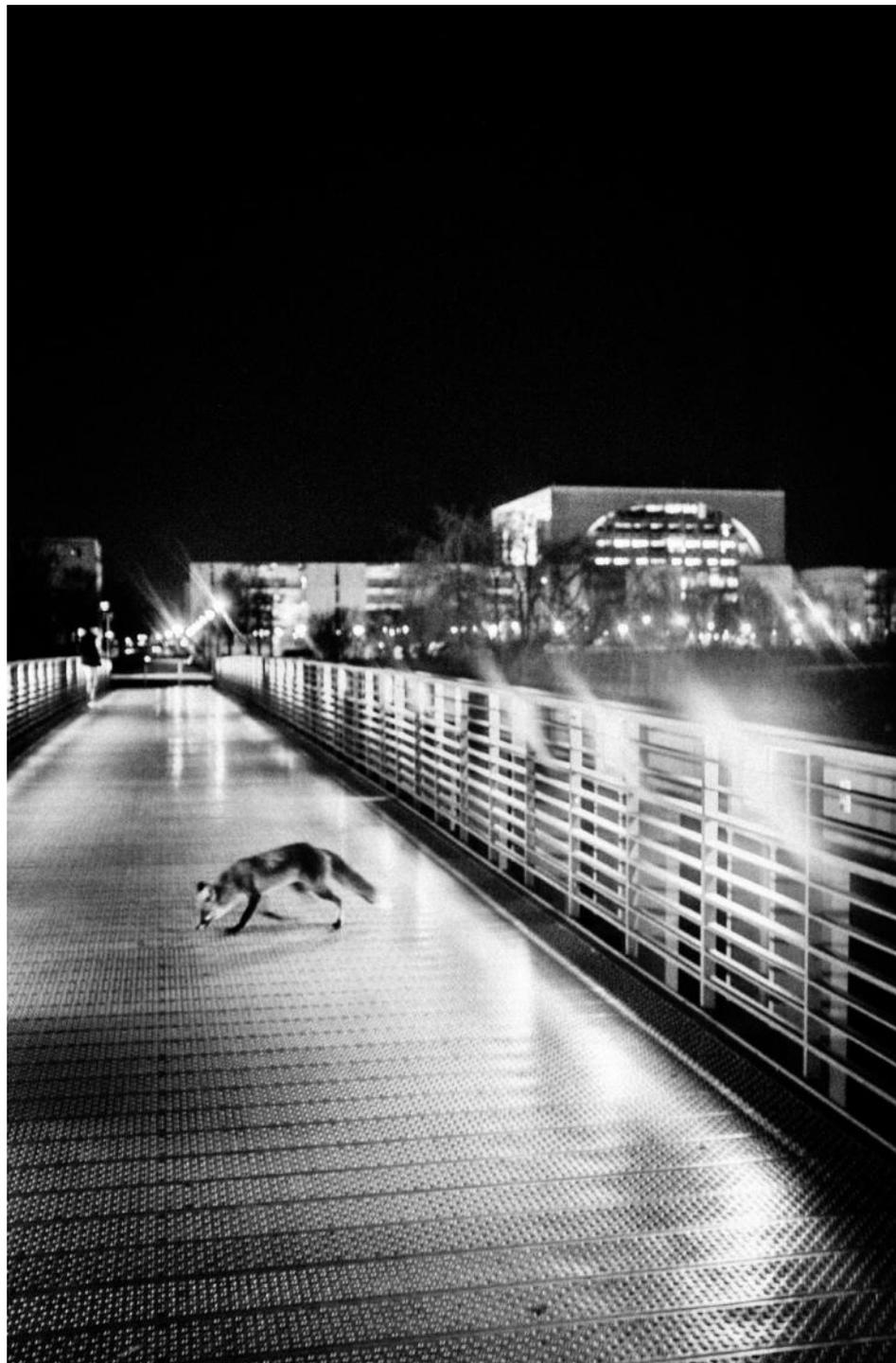


Version Out Of Cam

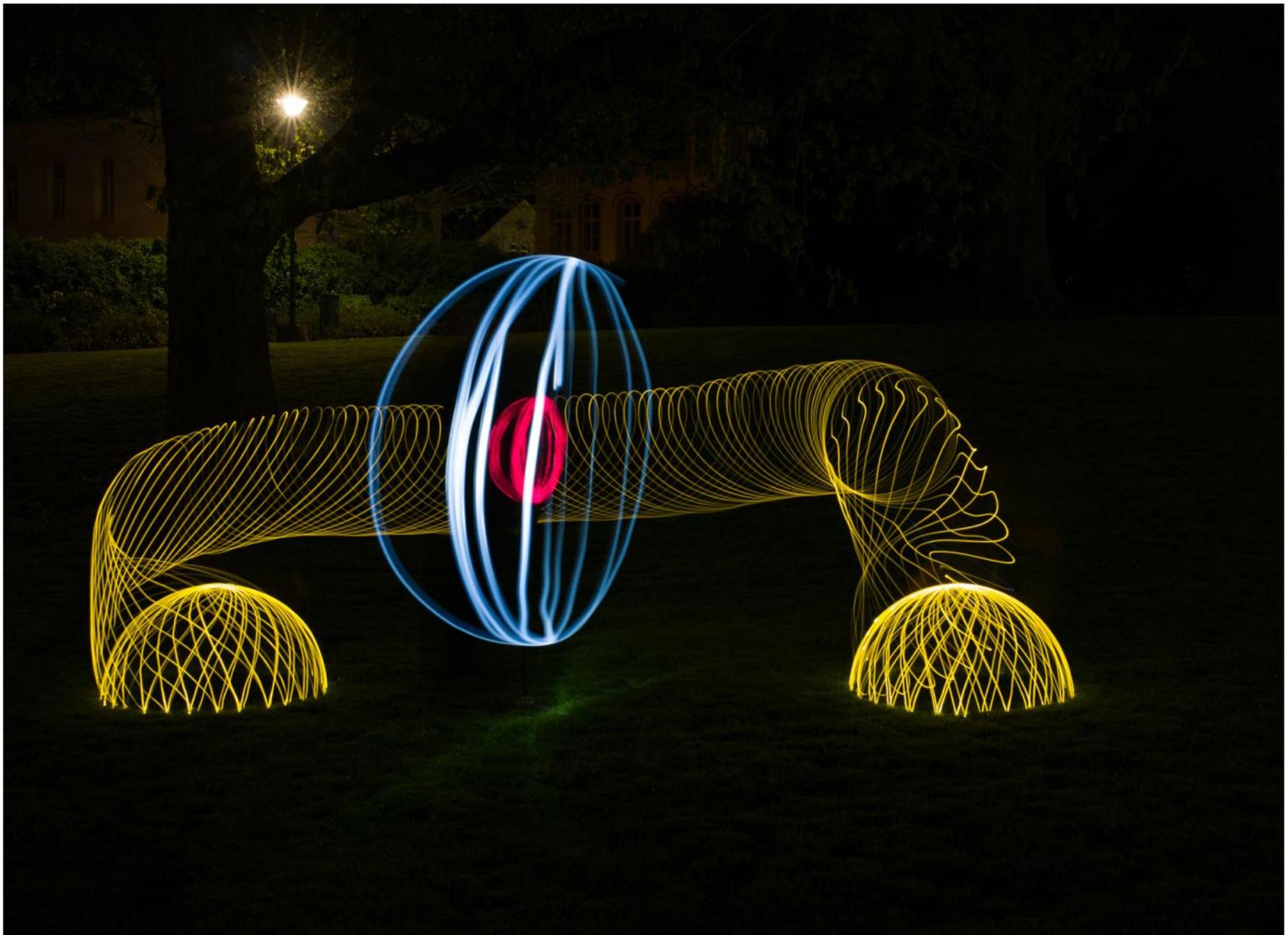
Fotosalon der Leser



Surfer am Südstrand auf Föhr © Willi Hübener



© Christian Reister (siehe Ausstellungsempfehlung auf Seite 49)



Lichtspiele © Wolfgang Niespor



© Matthias Ziegenhagen



© Holger Fehsenfeld



Schloss Babelsberg (Mai 2021)
© Christian Augustin



Schachtelhalm mit Morgentau © Jörn Meier

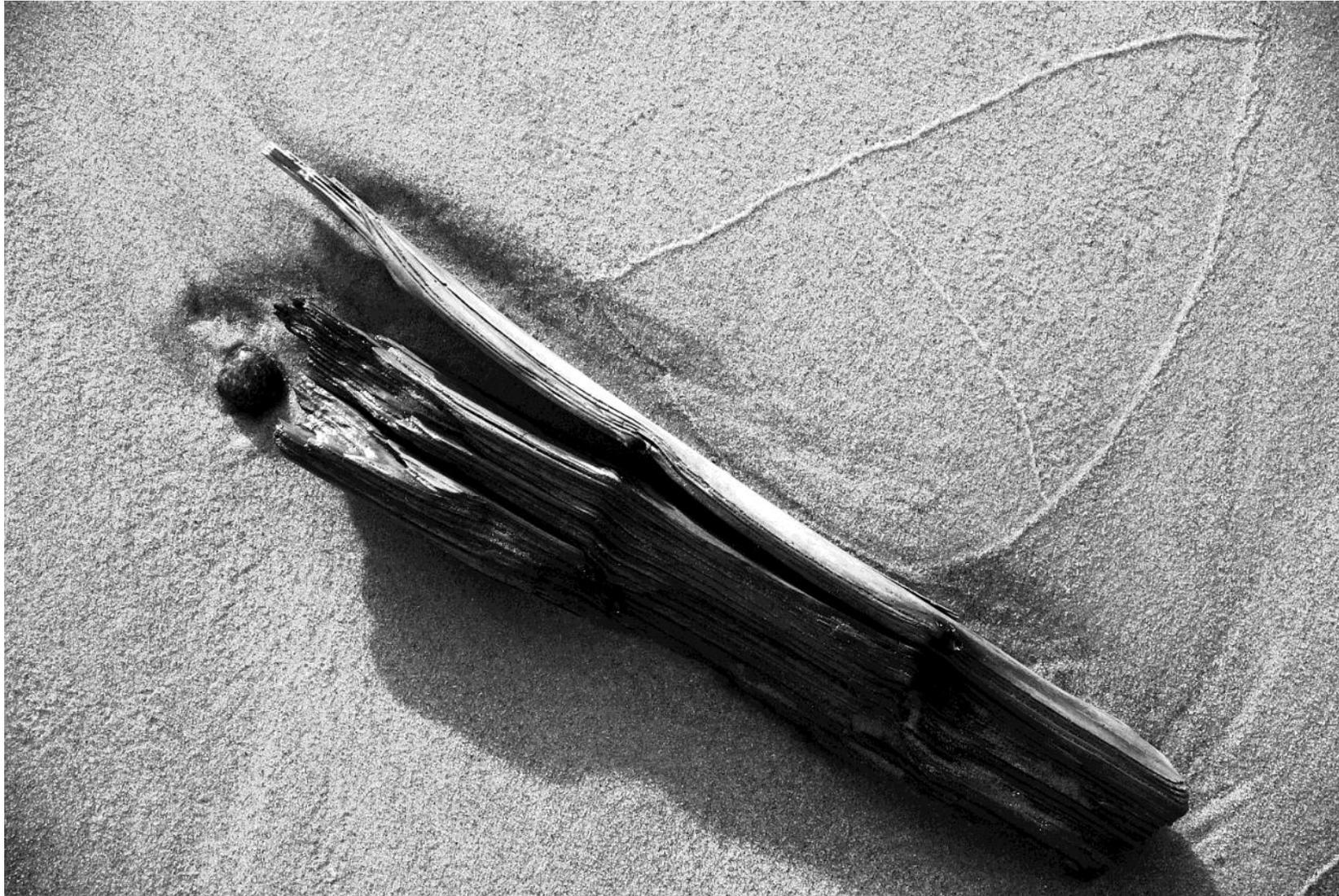


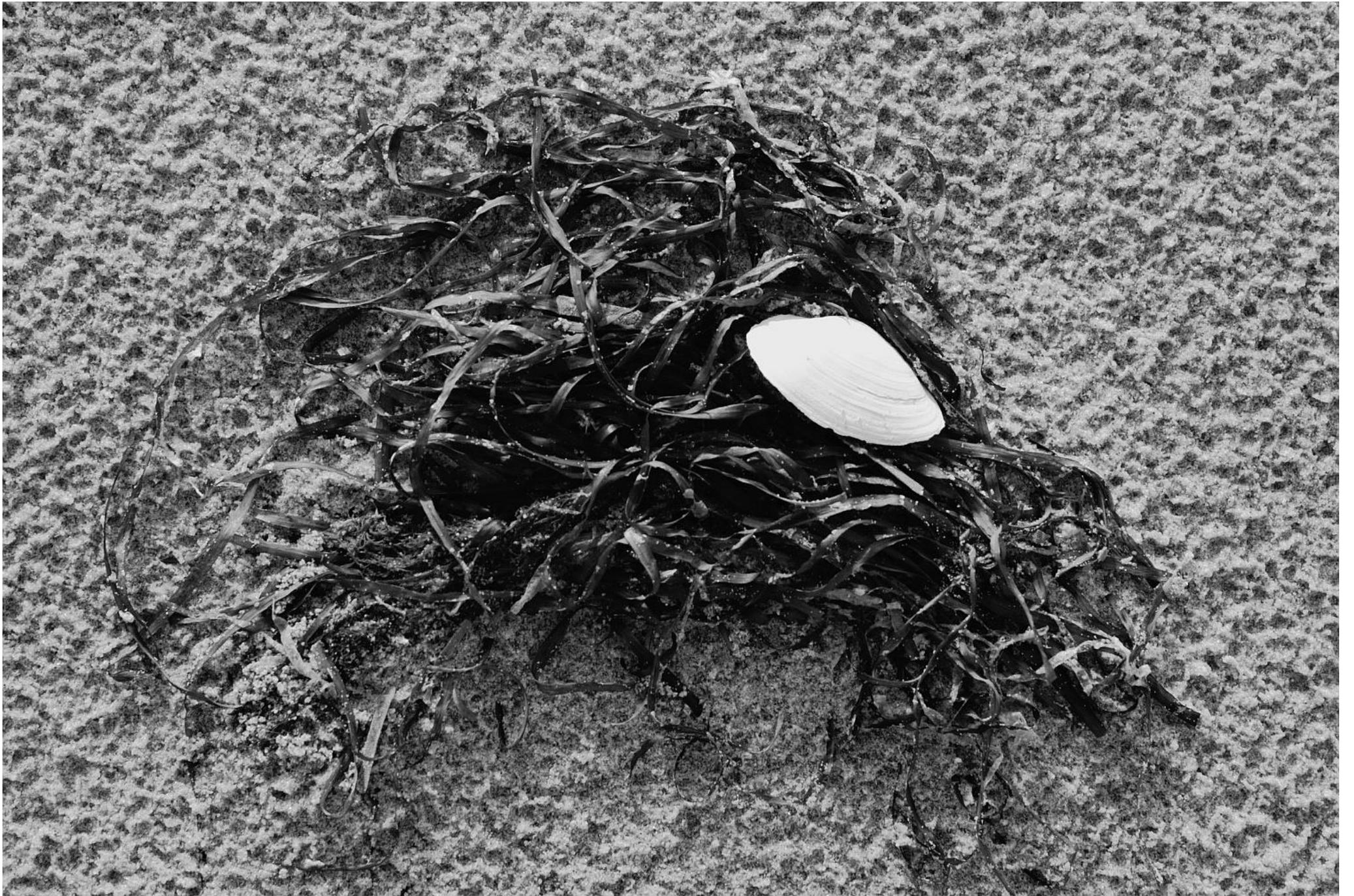
* Eckart Schmidt

Frutt Blausee/Schweiz © Eckart Schmidt

Strandstilleben

von Hartmut Gräfenhahn

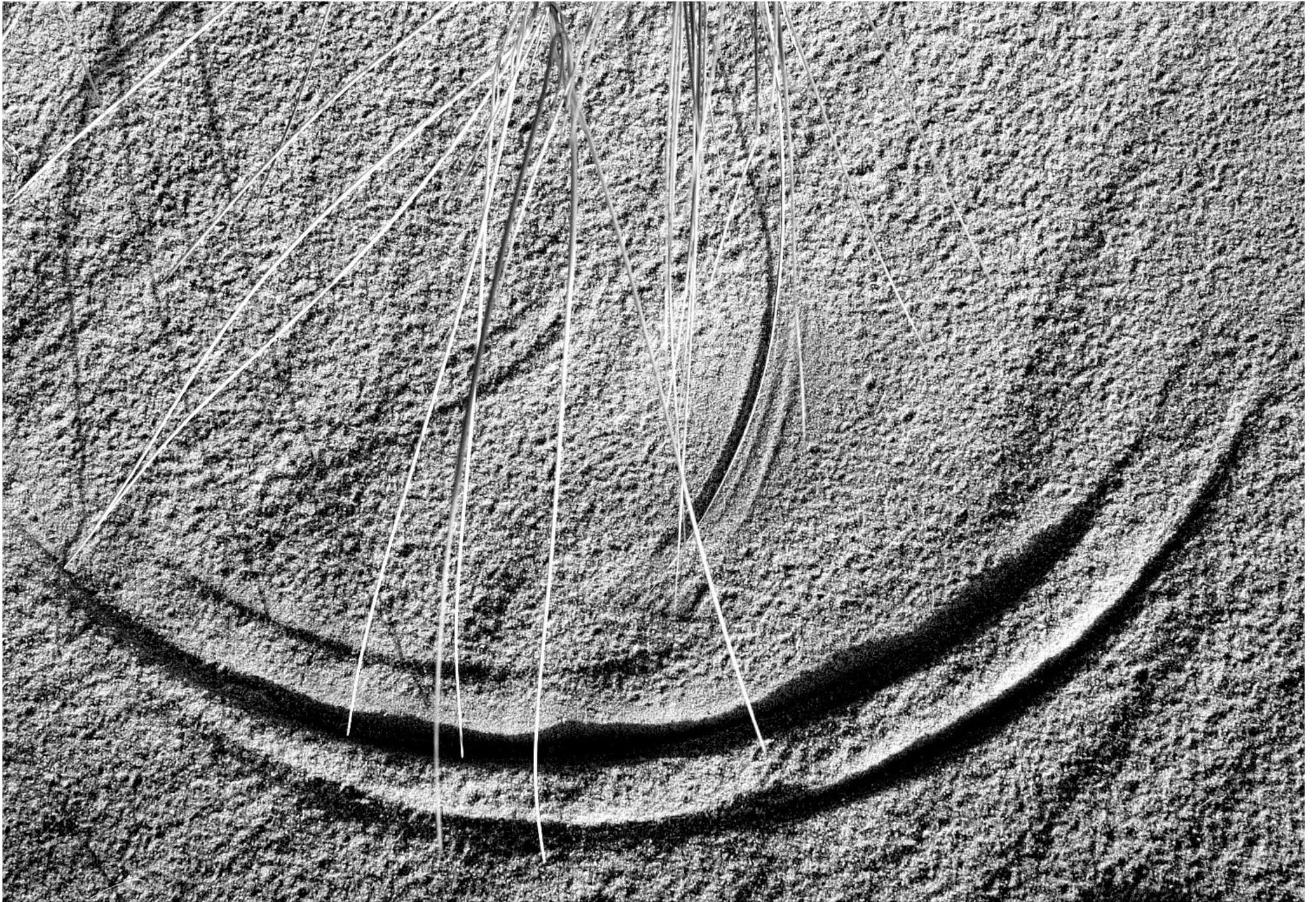


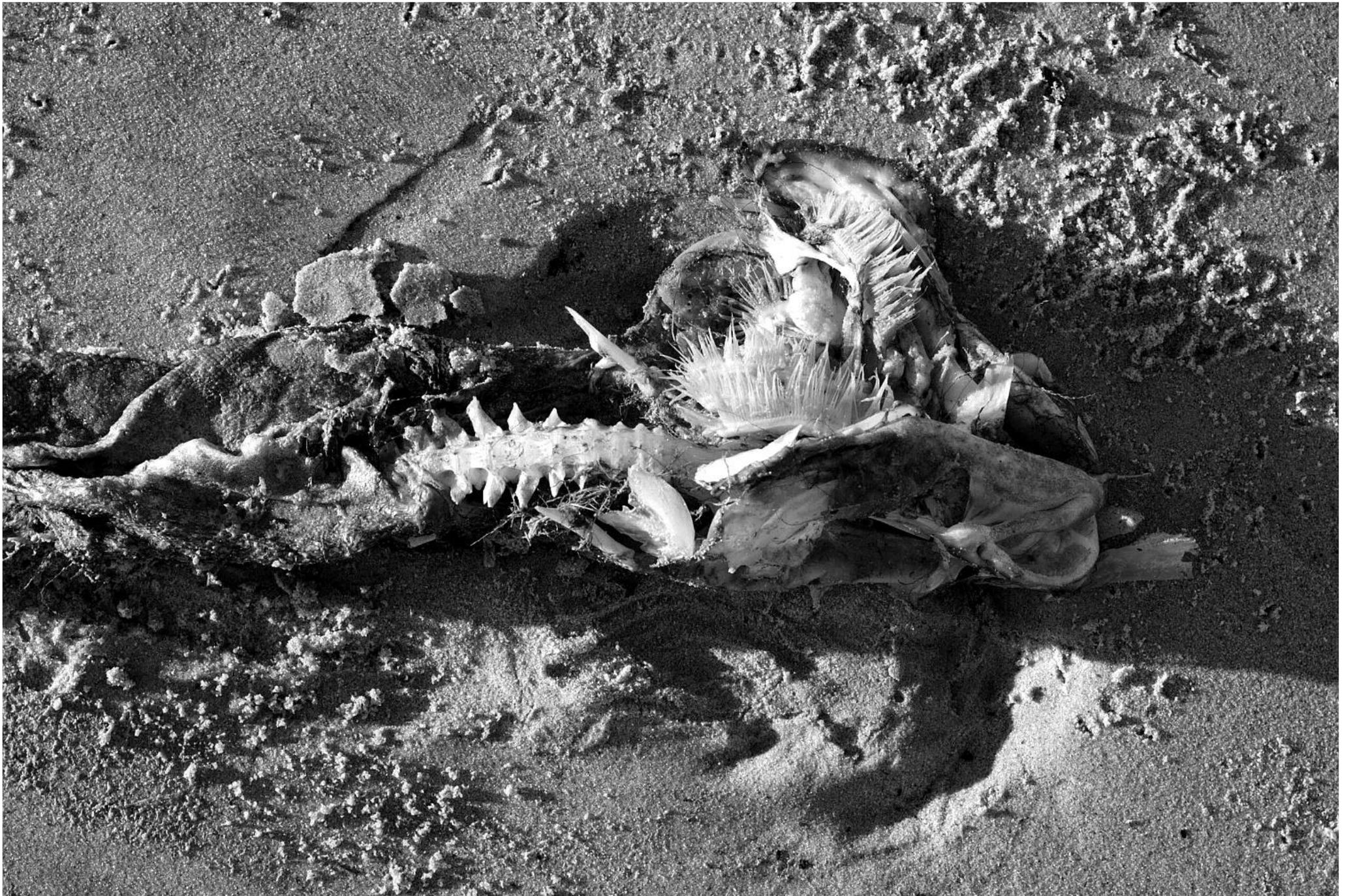


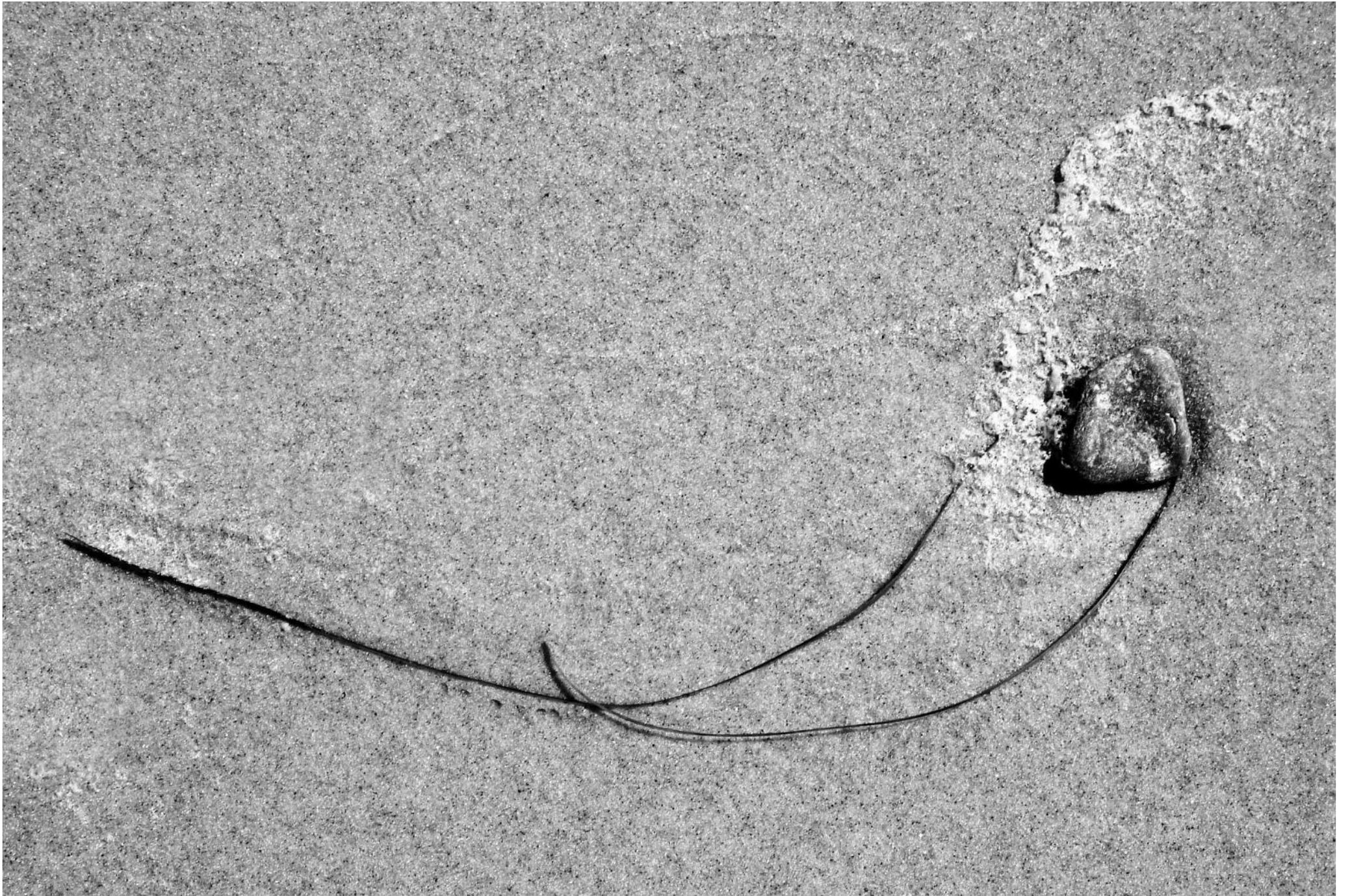


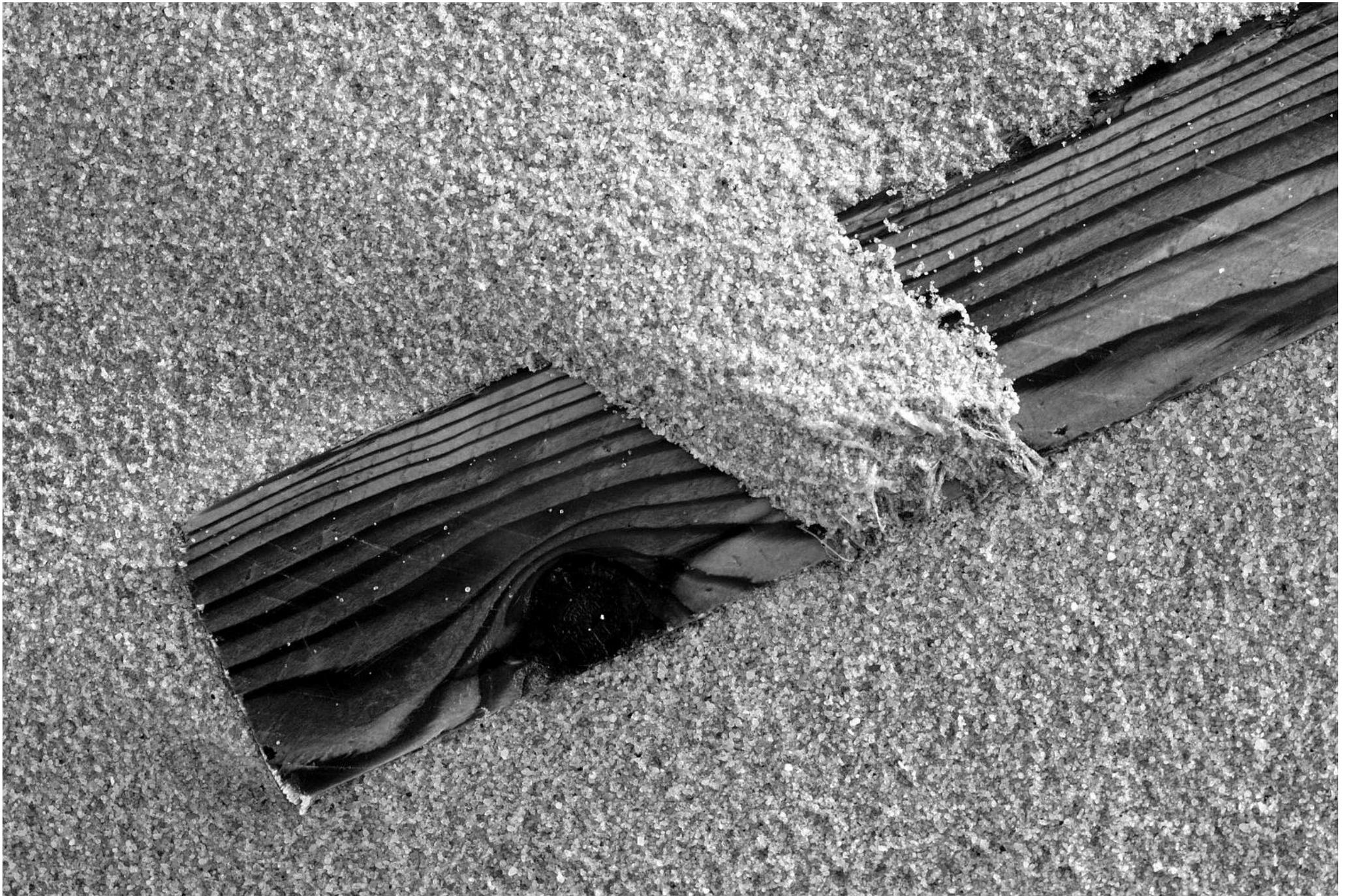


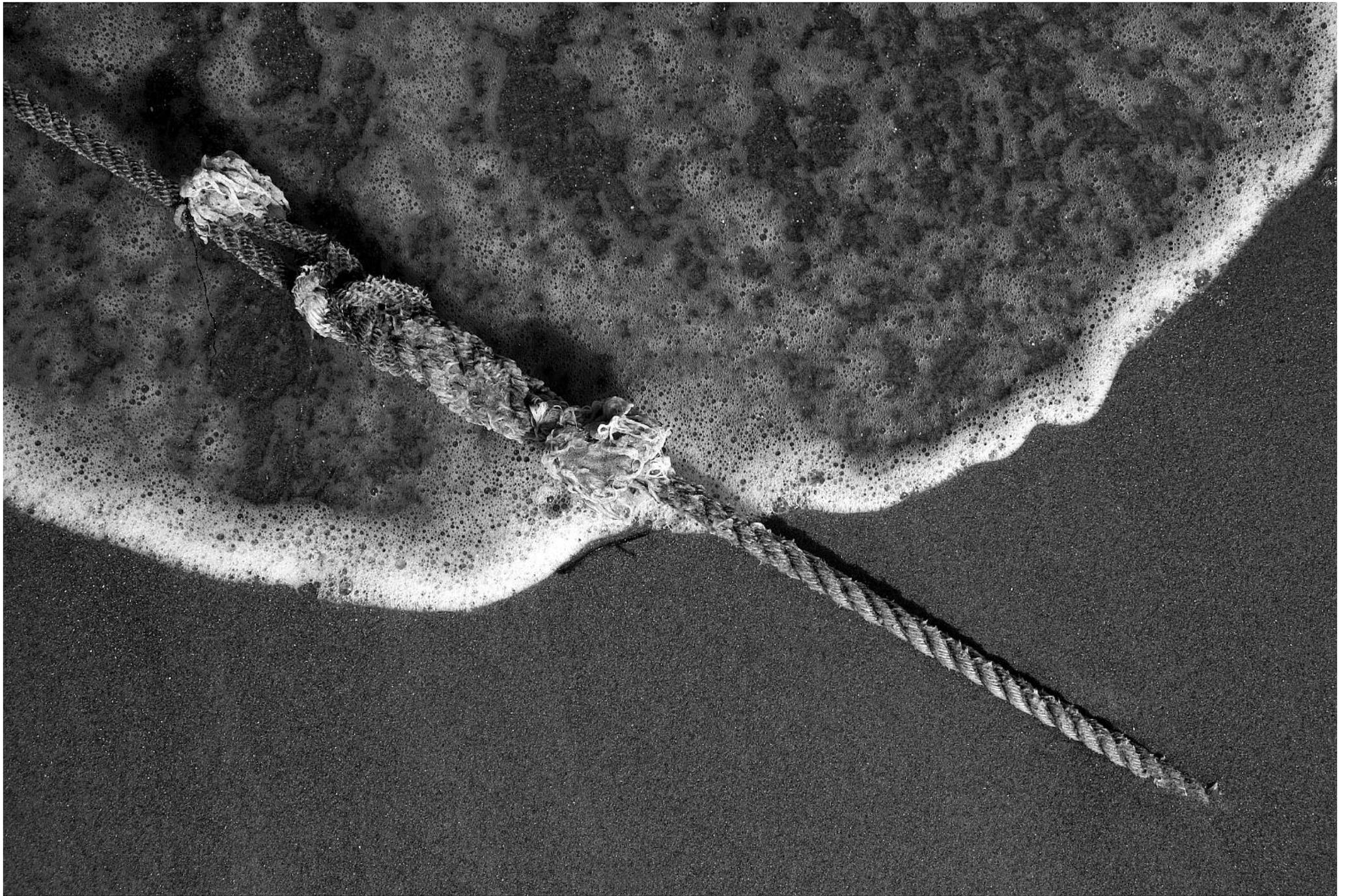


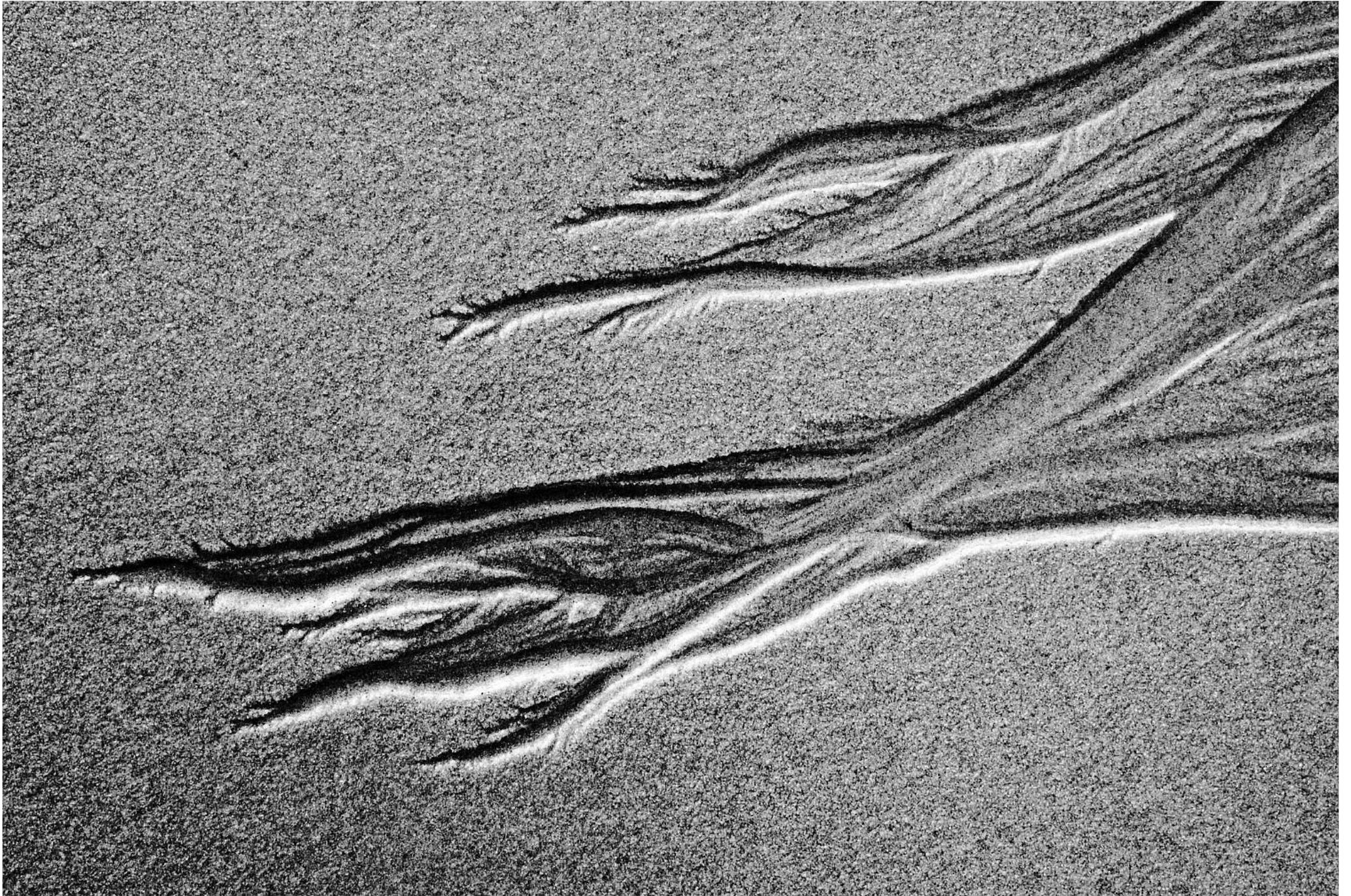












Impressum

Herausgeber:

Dr. Hartmut Gräfenhahn (verantwortlich)

Haeselerstraße 16

14050 Berlin

Tel. 0157 35 63 25 06

E-Mail: redaktion@fotomaniker.de

Für die Richtigkeit der Veröffentlichungen kann trotz sorgfältiger Prüfung keine Haftung von den Herausgebern übernommen werden.

Wir verwenden Warenzeichen ohne Gewährleistung einer freien Verwendung.

Einzelne Artikel und Fotos dieser Ausgabe dürfen nicht ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der Herausgeber in irgendeiner Form reproduziert oder verbreitet werden. Als ganzes vollständiges PDF-Dokument darf diese Ausgabe weitergereicht werden. Die Rechte an den verwendeten Bildern verbleiben bei den jeweiligen Autoren.

Die nächste Ausgabe des FOTOMANIKER erscheint wahrscheinlich Anfang Oktober 2021



Zu guter Letzt